



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Dreyfacher Weeg Zu der Christlichen Vollkom[m]enheit,  
Nach Anleitung deß Heiligen Ignatii**

**Waldner, Peter**

**Ingolstadt, 1731**

Exempel Gottseeliger Brüder, welche ein große Lieb, und Begürd zur  
Vollkommenheit, und Tugend gehabt.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60715)

deres zu verrichten hätte, mit Hindanlegung aller zeitlichen Sorgen?

N. B. Hab ich mit einem solchem Fleiß, an dacht und Sorg meine Werck vollzohend, als wann ein jedes das letzte wäre, welches Gott von mir begehret?

14. Wann ich aber an dises gedencfte, wad ich nit fleißiger gewest in Verrichtung meiner Wercken.

**Etliche Exempel gottseeliger  
Brüder / welche ein sonderbare  
Lieb zur Tugend und Begürd  
zur Vollkommenheit ge-  
habt.**

1. **W**as Alphonsus Rodriquez für ein Lieb zur Tugend gehabt: wie groß in ihm gewest die Begürd zur Vollkommenheit, kan abgenommen werden auß seinen Worten: er sagte oft, wann ichs im Verstand und Vermögen hätte: wolte ich dir / O Gott dienen, wie alle Geschöpff Himmels und der Erden! O du Geliebter meiner Seelen verwunde mich mit grossen Wunden der Liebe / und Schmerzen / daß ich leyde um deinetwillen! ach laß mich nit! weiche nit von mir! dann ohne dich kan ich kein Augenblick leben; Verfolgen mich alle Geschöpff,

Schöpff/ und thun mir alle Plag an es wird mir alles ein Del seyn/ daß meine Seel von deiner Liebe noch mehr brinnend werde / sihe mein Hertz und Gott! ich habe doch kein Freud/ als daß ich dir genug thue/ den ich mehr liebe, als mein Hertz. O wie! daß ich nit stirb/ dann je mehr ich lieb, je mehr verwand unentzündet mich die Lieb. O mein Gott! O du Lieb meiner Seel / laß mich doch sterben vor Lieb/ weil du weist, daß ich begehre vilmahl umb deiner Lieb Willen zu sterben. Oftt widerholte er dise Wort: Mein hertzallerliebster Jesu! laß mich leyden und sterben umb deiner Liebe willen; thue mir die Gnad/ daß ich ganz dein seye, und gar nit mein. Also pflegte er das Feur seiner Liebe anzublase, welches also nach und nach angieng, daß wo nit Gott dasselbe gemässiget, hätte er müssen dem Geist aufgeben. Vita c. 16. \*

2. Simon de Livonia seu Ticoniensis liesse sich von genauer Haltung der Regl von keinem menschlichen Respect abhalten. Die jentige, welche ihm lange Zeit beywohneten, bekenneten von ihm / sie haben nit das mindiste vermercket, welches an ihm zu radlen wäre, welches ein klares Anzeigen / wie fleissig er müsse gewesen seyn in Verrichtung seiner Aempter, daß Gott und dem Orden ein Genügen geschehe. Der P. Rector, welcher abwesend ware zu selbiger Zeit, da Simon verschyden, bekräftigte heiliglich,

\* Obijt Lublini, 20. Januarii 1622.

lich, er seye ihm zur selber Zeit, da er in Jünger  
lage, erschienen, ihm Danck gesagt für die von der  
Societät empfangene Gutthaten, und hinzuge-  
setzt, er wolle auch für ihm in Himmel bitten.  
Nad. 20. Jan. \*

3 Andreas Leher je eysfriger er zuvor in  
Lutherthumb ware, seine Ir-Lehr zu behaubten  
umb so vil, nachdem er in Erkantnuß des Catho-  
lischen Glaubens und der Societät kommen  
ware er begiriger in dem Catholischen Glauben  
unterricht, und nachmahlen in die Societät auf-  
genommen zu werden. Solche Gnad als er  
erlangt / hat er in der Societät gezeigt, was für  
ein grosse Begürd er habe zur Vollkommenheit.  
Gezeiget hat er sie durch eysfriges Gebett; durch  
geistliches Lesen, durch fleissige Verrichtung der  
Aembter, durch genaue Bessersheit, daß kein  
Zeit müßig dahin gehe, durch hurtigen Gehor-  
samb, durch unverdrossene, unermüdete, auf-  
horsamb angenommene, und volzohene Arbeit.  
durch auferbäuliche und eben darumb lobwür-  
dige Eingezogenheit, durch die Leutsamb- und  
Bereitwilligkeit zu thun, was ihm die Oberen  
befohlen, oder befehlen werden, durch starckmü-  
thige Gedult, durch Begürd des Todts, nur dar-  
rumb, damit er Gott mehr lieben und loben  
kunte, wie abzunehmen auf dem, daß er dem  
Medico, als er ihm das Leben abgesprochen, mit  
frölichen Angesicht und aufferlesenen Worten  
Danck gesagt, weil er ihm ein so freudige Zeh-  
lung gebracht, welche Freud nachmahlen in sei-  
nem Angesicht bis zum End seines Lebens erschi-  
nen.

nen. Ex litt. ann, Colleg. Oetting. Vere-  
ris. \*

4. Von denen Tugenden, und folgendes von der Begürd zur Vollkommenheit Joannis Ximenez wird in weitläufigerer Beschreibung seines Lebens vil gemeldet. Auf allen will ich nur seine eigne Bekantnuß herbeybringen. Als er einstens seines Gewissens Rechenschaft gabe nach der Societät Gewonheit, und der Obere ihn befragte, was für einem Lust er habe zur Vollkommenheit? gabe er zur Antwort: Von der Nacht an in welcher mit mir die H. Jungfrau redete / ist in disem Puncten nichts weiters zu wünschen. Vita. \*

5. Wann die Haltung der Reglen ein großes Zeichen ist der inbrünstigen Begürd zu der Vollkommenheit, kan leichtlich erachtet werden, was für ein grosse Begürd zu derselben habe gehabt Andreas Gley, wessen die Reglen ihm waren die Richtschnur, nach welcher er sein Leben eingerichtet. Sonderlich aber gabe er Achtung, daß kein Zeit müßig hingienge. Auch unter den größten Schmerzen des Griefs, als er seines Amibts überhebt worden, hat er sich allzeit beschafftiget eintweders, da er dem Schneidermeister geholffen, etwas zusammen gesticket, zubereitet / oder da er die Schmerzen, wann sie gar zu groß waren, mit dem Gebett gelinderet. Wann die Schmerzen zu wüten angefangen, pflegte er auf den Chor zu gehen; gienge von einem Altar zu dem anderen; bettete täglich 10. Rosenkränze, und

\* Obijt CaesarAuguste, 24. Febr. 1579.

und an Feiertagen noch mehrer. Wie groß die Schmerzen gewesen, kan auß dem abgenommen werden, daß nach seinem Todt 37. Steinden zwey waren in der Grösse gleich einem Hennen-Ayr, achtzehen gleich einer grossen und kleineren Nuß, die übrige sibenzehen waren gleich einer Erbisz, gefunden worden, und dannoch (über welches sich, die ihm beywohneten, billich verwunderten) hat sich diser Diener Gottes in mindisten beklaget, sagend: **GOTT** wolle ihm gar wohl; seine Schmerzen seyen gar nit zu vergleichen mit denen Schmerzen Christi. Damit man nit merckte, was für grosse Schmerzen er litte, pflegte er bißweilen geistlich zu scherzen, und wie mans nennet, artige, und lächerliche Spieß zu machen, absonderlich aber pflegte er die Aufwecker (dann in einem so grossen Collegio könte einer allein diß Ambt nit versehen) mit dergleichen artigen Sprüchen auß zum unteren, damit nit durch ihre Schläffrigkeit wie er sagte, die Tag-Ordnung unterbrochen würde. 40. Ganzer Jahr versah er dises Ambt, aber er aber andere aufweckete, pflegte er sich selbst nicht vor scharff zu geißlen. Allen ware er sehr beliebt und angenehm, wegen seiner aufrichtigen Ambtsdemüthigen Weiß zu handeln, welche er in seinem des Tüchlmeysters, bewisen wie wirs nennen, in dem er in disem Ambt in einem so grossen Collegio allen ein so grosses Vergnügen gethan, daß keiner in 40. Jahren, so lang er nemblich dises Ambt versehen, einige Klag wider ihne gehabt, wiewelches ein Anzeigen eines sehr grossen Fleißes.

Lied

Lieb und Aufmerckſambkeit gewesen, daß einem jeden von Eingewand zukomme dasjenige, was ihm anständig. Dese Lieb erzeugte er in Worten und Werckē, in Wortē zwar, indem nit einmahl von ihm gehört wurde ein einziges Wörtlein wider die Brüderliche Lieb; vil aber, welche dies selbe nit wenig beförderten. In denen Werckē erzeugte er solche, indem er sehr beflissen, wie er allen könnte genug thun, und willfahren welches er offtermahlen gethan mit seiner Ungelegenheit. Vil leben noch; ja der mehrere Theil auß denen Patribus, welche dese Lieb erfahren / wegen welcher Lieb er noch lebet auf diser Welt in ihrer Gedächtnuß. In der anderen aber oben wie wir hoffen in dem Himmel. Ex litt. ann. Colleg. Ingolst. 1715. \*

6. Was für ein Begürd in Geist mehr und mehr zu zunehmen Marcellus Emmer gehabt, kan auß dem abgenommen werden, daß er zum öfteren zu dem geistlichen Vatter gangen, und ihne umb Rath gefragt, wie er könne zu einer grossen und hohen Tugend gelangen; dann er ware mit einer gemeinen nit zu friden. Es erschine in ihme nit nur ein gemeine Lieb / Sanftmuth, Leitsambkeit, Demuth; nit nur ein gemeiner Effer in dem Gebett, Fleiß in der Arbeit, Ehrenbietigkeit gegen denen Priesteren, Aufichtigkeit gegen denen Oberen, Abtödtung seiner selbst, nit nur ein gemeine, sonderen heroische Gedult. Zu diser hat ihm ein Gelegenheit gegeben ein Unglück, oder vilmehr ein Glück; dann disem schreibe er zu sein Beständigkeit in dem an-  
 H 2  
 ges

\* Obijt Ingolstadii 21. Dec. 1715;

angefangenen geistlichen Leben, und sagte, daß wann ihm soiches (er hatte im Novitiat einen Fuß abgebrochen) nit wäre widerfahren, so wäre er nit beständig gebliben. Ist also der abgebrochne Fuß auß wunderlicher Verordnung Gottes ein Gelegenheit oder Ursach gewesen, nur, daß er desto steiffer und beständiger gewesen in seinem Beruff, sonderen daß er auch heroische Tugenden geübet. Gleichwie einstens zu der grossen Heiligkeit unseres H. Vatters ein Gelegenheit gegeben der zu Pampelona verlete Fuß, dann weiten derselbe übel eingerichtet worden, hat er ihm etlich Jahr grosse Schmerzen verursacht, und folgendts ein Gleichheit gegeben einer beständigen Gedult, und Übung viler anderer Tugenden, an welche er villeicht nit gedacht hätte, wann er nichts zu leyden gehabt hätte. Unter dessen aber, obwohl er grosse Schmerzen gelitten, unterliesse er doch nichts von den gewöhnlichen Arbeiten, und dem Gebett, ja sie ermahneten ihne desto enffriger dem Gebett obzuliegen, unter welchem er von dem Schlag getroffen worden, und also gähling, aber nit eines unversehnen Todts, zu welchem er sich jederzeit bereuet durch sein fromes und Gottseeliges Leben, gestorben zu Landsperg 1675. Wie angenehm und köstlich sein Todt vor den Augen Gottes gewesen seye, hat Gott durch eine sonderbare Gnad bezeuget, indem er seinen Leib schon mehr als 50 Jahr biß auf die jehige Zeiten unversehrt erhalten, und ins künfftig hoffentlich erhalten wird, anderen zur Lehr und Unterricht, daß die Tugend

Heilig

Heilig- und Vollkommenheit nit bestehe in außerordentlichen Verrichtungen, Wunderwerken, Erscheinungen, und Verzüekungen, sondern vilmehr in dem, daß einer die gewöhnliche Übungen recht und nit auf ein gemeine Weiß (wie diser Gottseelige Bruder) verrichte. Es wird zwar nit gemeldet, daß diser Gottseelige Bruder etwas absonderliches gethan, sondern nur dasjenige, was der Gemein vorgeschriben. Und dannoch hat Gott beliebet / sein verborgne Heiligkeit durch die Unverwesung seines Leibs (welches bey vilen anderen, die dem Ansehen nach grosse Thaten gethan haben, nit geschehen) zu bezeugen, auß welchem abzunehmen, wie sehr Gott dem Herren gefalle das gemeine Leben.

7. Isaac Ströling tribe sich selbst an zu der Tugend / mit Vergleichung des geistlichen Stands mit dem weltlichen, in Bedenckung, was die Weltliche thun, und vil thun wurden, wann sie ein so gute Gelegenheit, die Tugend zu üben hätten, als wie er. Obwohl er in dem geistlichen Stand ein Exemphl ware aller, sagte er dannoch, er schäme sich daß er solangsam auf dem Weeg der Tugenden, indem ihn andere gar zu hurtig durchlauffen. Den ganzen Tag, wann er nit müßte arbeiten, brachte er zu in dem Gebett und geistlichem Lesen, er ware niemahl müßig. Jene Aempter und Arbeiten nahme er lieber an, in welchen er sich könnte in dem Gehorsamb, Lieb, und Demuth üben. Der Gutthaten, welche ihm von denen Oberen erwisen worden, schätzete er sich unwürdig. Mit einem Wort, er hatte ein nit

gemeine Tugend, welche er meistens erwar-  
ben durch das Betrachten. Auch in seiner le-  
zten Krankheit hatte er nit unterlassen, so vil er  
seyn könnte, die gewöhnliche Betrachtungen und  
Gewissens-Erforschung. Ex litt. ann. Colleg.  
Monach. 1669. \*

Es könnten noch vil andere Exemp-  
derjenigen, welche der Tugend sehr befähig-  
ten gewesen/ herbey gebracht werden/ aber  
dise sollen genug seyn einem anzutreiben  
daß er aufs wenigist trachte ( wie es  
es schuldig unter einer schwären  
Sünd ) zu der Vollkom-  
menheit.

Obijt. Mouachii, 4. Julii 1669.

